



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Über die Geschichte der Menschheit**

**Iselin, Isaak**

**Carlsruhe, 1784**

XIII. Philosophie der Griechen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49770](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49770)

Die glücklichsten Vorstellungen der Stücke eines Euripides und eines Sophokles zu sehen, konnte mit keinen andern, als mit den vollkommensten Abbildungen ihrer Helden zufrieden seyn. Athen, Korinth und Syrakusa prangeten daher mit den schönsten Werken der Mahlerey und der Bildhauerkunst.

Der Religion und dem Patriotismus geheiligt stelleten diese Künste der Verehrung und der Nachahmung der Bürger Götter, Helden und tugendhafte Männer dar. Wie sehr mußte nicht durch diese große Bestimmung der Kunst das Genie des Künstlers erhöht werden.

### Dreyzehntes Hauptstück.

#### Philosophie der Griechen.

Die schönen Wissenschaften und Künste sind die Blüthe des Genie. Sie gelangen sehr geschwind zur Vollkommenheit. Die eigentlichen  
Wissens

Wissenschaften hingegen sind Früchte des aufgeteilterten Verstandes. Sie erfordern eine mühsame und geübte Erfahrung; eine Erfahrung, die erst durch eine Jahrhunderte hindurch fortgesetzte Reihe von Beobachtungen einen gewissen Grad der Richtigkeit und der Zuverlässigkeit erhält.

Wir haben es schon oft angemerkt; in der Jugend der menschlichen Gesellschaften wie in der von einzelnen Menschen, ist die Einbildungskraft von allen Vermögen des Geistes das thätigste. In diesem gefährlichen Zeitpunkt machen die Männer, wie die Kinder, ihre Begriffe allzuschwind allgemein, und sie schliessen da allzuoft aus zufälligen oder eingebildeten Verhältnissen übel beobachteter Erscheinungen oder unrichtiger Begriffe auf den Zusammenhang von Ursache und von Wirkung. Hieraus mußten bey entstehenden Völkerschaften nicht nur populare Vorurtheile entstehen, von denen man sich leicht vorstellen kann, daß sie in diesen Zeiten und in die-

fen Staaten wenigstens so zahlreich und so groß müssen gewesen seyn als in unsern. Selbst die Philosophie mußte dadurch in ihren ersten Anfängen sehr mangelbar seyn. Die speculativen Wissenschaften insonderheit können nicht anders zu einiger Vollkommenheit gebracht werden, als durch Bestreitung unendlicher Hindernisse und Irrthümer, welche sich von allen Seiten her in sie eindrängen.

Auch die kostbarsten Ueberbleibsel der Philosophie der Alten sind so viele Beweissthümer von dieser Beobachtung. Das Aeusserliche davon, der Schmuck, den ihnen die Einbildungskraft durch eine prächtige Schreibart leihen konnte, war beynabe vollkommen.

Aber das Wesentliche, ihr wahrer Stoff, die richtigen Begriffe, die zuverlässigen Beobachtungen, die Versuche fehlten; und noch weit mehr bey den Griechen als bey den Egyptiern und bey den orientalischen Völkern. Jene  
waren

waren noch so jung, sie waren noch nicht lang genug gesittet, um einen beträchtlichen Schatz von Erfahrung gesammelt zu haben; und es war nicht ohne Grund, was ein egyptischer Priester dem Plato gesagt hat, die Griechen wären Kinder in den Wissenschaften, welche sich einbildeten, durch eine Erfahrung von etlichen Jahrhunderten weise geworden zu seyn.

Ihre Physik und ihre Metaphysik war auch nicht viel anders, als ein erhabnes und unverständliches Chaos; welches einfältige Schüler mit einer lebhaften Begierde von einbildischen Lehrern als lauter Orakelsprüche annahmen.

Nichts wird so sehr durch das Vorurtheil des Ansehens beherrscht als ein Kind, und als ein unwissender Mensch. Die gemeinste Frage des einen und des andern ist, was ist dieses? und sie lassen sich mit jedem leeren Worte abspesen, das ihnen nicht mehr sagt, als was sie

bereits wissen. Auf diese folget die Frage, warum, und auch da befriedigt sie jede Antwort, welche sie von der Dreistigkeit eines Lehrers oder eines Priesters erhalten. Sie glauben, ein Mann, der älter ist als sie, oder einer, den sie für weiser halten, müsse nothwendig von allem den Grund anzugeben wissen.

Es ist dieses Vertrauen, welches ein Mensch in den andern setzt, etwas ganz natürliches bey Kindern und bey einfältigen Völkern, von deren Charakter die Trägheit des Geistes immer einen Hauptzug ausmachet. Neugierig und arm an Begriffen halten sie jeden, der sich die Mühe giebt, ihnen etwas vorzuschwätzen, für einen besondern Wohlthäter. Jede Erzählung, jedes Märchen, womit ein solcher sie unterhält, ist ein gesundner Schatz für einen armen Mann; und da nimmt man es nicht so genau, ob die Sorten ächt sind oder nicht.

Der

Der leichte Eingang, welchen dieses Bedürfnis dem Priester und dem Philosophen bey ihren Schülern, und überhaupt bey dem gemeinen Manne versicherte, machte sie in ihren Antworten desto fertiger und desto dreister.

Die Weltweisheit ergründete also ohne die Mühe der Untersuchung die schwersten und die erhabensten Fragen, und sie entdeckte ohne die Beyhülffe der Beobachtung den völligen Zusammenhang der Körper = und der Geister = Welt. So entstande eine philosophische Mythologie neben der historischen.

Die Sittenlehre dieser Weltweisheit bestand größtentheils in erhabnen und schönen Sprüchen, voll hoher Begriffe von der Tugend und von der Bestimmung des Menschen.

Die Philosophie aber, und selbst größtentheils die Sittenlehre, waren auch bey den Griechen nur der Antheil einiger Weisen und ihrer

Schüler; und wie an sich selbst die erstere von keinem Nutzen war; so hatte die letztere in die Glückseligkeit des Bürgers einen sehr geringen Einfluß.

Nur die kleinen Staaten in dem grossen Griechenlande genossen eine Zeitlang glückselige Wirkungen der pythagorischen Weltweisheit. Tarent (\*) und Kroton (\*\*) hatten insonderheit das Glück, viele Weisen von dieser Schule unter ihren Bürgern zu besitzen; und sie wurden durch diesen Vortheil zu blühenden und schätzbaren Städten.

Die Gesetzgebung des Numa ist ein überzeugender Beweis, daß dieser Weise in dem Umgange

(\*) Strabo B. 6. S. 313.

(\*\*) Strabo B. 6. S. 201. Der berühmte Kämpfer Milo war selbst ein pythagorischer Philosoph; die Welt aber kennt ihn kaum anders als durch seine Leibesstärke. Für die meisten Menschen ist der Mann, der einen Ochsen zu tragen vermag, eine merkwürdigere Erscheinung, als derjenige, der seine Leidenschaften bezähmet.

gange tugendhafter und tiefsinniger Weltweisen, mit einer verehrungswürdigen und erhabenen Lehre sich befreundet gehabt habe.

### Vierzehntes Hauptstück.

#### Sittenlehre, Erziehung und Charakter des Bürgers bey den Griechen.

Ueberhaupt hat es das Ansehen, daß in den griechischen Freystaaten die Sittenlehre des Bürgers in gottesdienstlichen Gebräuchen, seine Erziehung in der Gymnastik und in der Musik, und sein Charakter in einer stolzen Empfindung einer Freyheit, die mehr Ausgelassenheit als wahre Tugend zeugete, bestanden seyn.

Die Orakel, die gemeinschaftlichen Opfer, die Macht der Beschwörungen in den Händen des Priesters, die Mysterien der verschiedenen Gottheiten, lauter ehrfurchtsvolle Gebräuche mit blendenden und meistens fürchterlichen Ceremonien

nien